

2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
------	-------------	------	------	------	------	------



Legislatorschwerpunkte 2006 – 2010

Ziele und Strategien für die laufende Legislatur

Inhaltsverzeichnis

Nachdenken – vordenken – handeln3

Zürich 2025 – wo will die Stadt hin? 4

Schwerpunkte für die Legislatur 2006 bis 2010

Allianzen schaffen – Politik über die Grenzen hinaus8

Planen und bauen für die Stadt von morgen..... 14

Jugend in Zürich: FreiRäume, Arbeit und Sicherheit 18

Nachhaltige Stadt Zürich – auf dem Weg
zur 2000-Watt-Gesellschaft22

Die Stadt Zürich: kundenorientiert, initiativ und kompetent28

Und darüber hinaus...32

Impressum

Herausgeber:
Stadtrat von Zürich

Illustrationen:
Nico, Solothurn

Titelbild:
Luca Zanier

Druck:
GeoPrint-Shop, Zürich

Bezugsquelle:
Download als PDF von
www.stadt-zuerich.ch

Mediendienste der Stadt Zürich
Stadthaus, Postfach, 8021 Zürich
044 412 31 67

Zürich, September 2006

Nachdenken – vordendenken – handeln

Wer weiter kommen will, tut gut daran, den bisherigen Weg und das Erreichte regelmässig zu überdenken und für die Zukunft klare Ziele zu setzen. So handelt auch der Stadtrat. Die Festlegung der wichtigsten Handlungsfelder am Anfang jeder Amtsdauer (Legislatur) ist ein intensiver Prozess. Die daraus resultierenden Legislatorschwerpunkte bilden die Leitlinien für vielfältige Massnahmen und Projekte. Die Umsetzung ist eine Herausforderung, welche die Stadt mit Ideen und Tatkraft angeht. Dazu braucht es aber nicht nur motivierte Führungskräfte und Mitarbeitende, die über die Departemente hinweg kooperieren. Wichtig ist auch eine Bevölkerung, die sich für die Zukunft von Zürich interessiert.

Heute ist Zürich eine prosperierende Stadt. Ihre Qualitäten sind weitherum anerkannt. Trotzdem: Es ist dem Stadtrat bewusst, dass es Bereiche gibt, die zu verbessern sind. Er legt den Fokus auf fünf Themen, welche nach seiner Überzeugung die Attraktivität von Zürich sichern und weiterentwickeln. Davon profitieren werden die hiesige Bevölkerung und Zürichs Gäste ebenso wie die Wirtschaft und die Umwelt. Ein besonderes Augenmerk legt der Stadtrat auf die Perspektiven für junge Menschen und die Berücksichtigung der Kundenwünsche durch die Stadtverwaltung. Zürich soll weiterhin eine führende und vorbildliche Rolle in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik spielen. Es ist dem Stadtrat bewusst, dass vieles nur im Verbund mit anderen Akteuren zu erreichen ist.

In diesen fünf Legislatorschwerpunkten sind die Handlungsfelder für die nächsten vier Jahre gebündelt:

- 1. Allianzen schaffen – Politik über die Grenzen hinaus**
- 2. Planen und bauen für die Stadt von morgen**
- 3. Jugend in Zürich: FreiRäume, Arbeit und Sicherheit**
- 4. Nachhaltige Stadt Zürich – auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft**
- 5. Die Stadt Zürich: kundenorientiert, initiativ und kompetent.**

Die Erfolgsfaktoren

Der Erfolg und die Zukunftsfähigkeit der Stadt basieren vor allem auf einer gut ausgebildeten, international zusammengesetzten Bevölkerung, die ihre Fähigkeiten in global und lokal tätigen Unternehmungen und in der Forschung umsetzen kann. Die Steuererträge der ansässigen Firmen und der breiten Bevölkerung schaffen die finanzielle Voraussetzung für das breite Engagement der Stadt.

Um die gute Position Zürichs im internationalen Städtewettbewerb erhalten zu können, müssen unvermindert Anstrengungen in allen standortrelevanten Bereichen unternommen werden. Insbesondere muss dafür gesorgt sein, dass der attraktive Wohnstandort Zürich weiterhin über ein breites Angebot an Arbeitsplätzen verfügt, damit möglichst alle eine Arbeit finden und der soziale Frieden gewahrt bleibt.

wo will die Stadt hin?

Herausforderungen

Zürich steht wie alle Städte vor vielfältigen Herausforderungen. Neben globalen Themen wie Terrorismus, weltweite Migration, Klimaerwärmung und begrenzte natürliche Ressourcen, die nur auf internationaler Ebene angegangen werden können, kennt jedes Land und jede Stadt auch spezifische Herausforderungen, die lokal anzugehen sind. Die Beschäftigung mit diesen Herausforderungen stellt auch eine Chance zur Innovation dar. Zürich muss sich in den nächsten Jahren vornehmlich mit folgenden Themen auseinandersetzen:

- Gewährleistung eines guten **sozialen Zusammenhalts** der städtischen Gesellschaft im Sinne einer Integration der verschiedenen sozialen und ethnischen Gruppen, wie auch von Alt und Jung. Es gilt, jegliche Formen von Polarisierung rechtzeitig zu erkennen und zu bekämpfen.
- Kreativer Umgang mit dem **technologischen Wandel**, seinen Chancen und den veränderten Anforderungen an die Arbeitsplätze. Neben den auf die Wissensgesellschaft ausgerichteten Jobs braucht es weiterhin ein vielfältiges Arbeitsplatzangebot für unterschiedliche Anforderungsprofile.
- Nachhaltiger Umgang mit **Umwelt, Energie und anderen beschränkten Ressourcen**, mit der Raumknappheit und der Anforderung nach Siedlungsverdichtung nach innen.
- Sicherung eines **gesunden Finanzhaushaltes**, um Infrastruktur, Sozialwerke, Sicherheit und Bildung weiterhin auf dem heutigen Qualitätsniveau finanzieren zu können.
- Lösungen finden für die Zürich oftmals einengenden **institutionell-föderalistischen Rahmenbedingungen**, die Position der Städte stärken und eine verbesserte Zusammenarbeit in der Agglomeration erreichen.

Um für diese Herausforderungen gewappnet zu sein und um die gute Situation der Stadt Zürich auch künftig halten zu können, hat der Stadtrat Strategien für Zürich im Jahre 2025 erarbeitet.

Strategien Zürich 2025

Die erfolgreiche Entwicklung der Stadt Zürich in den letzten Jahren ist durch die relativ gute Wirtschaftslage, aber auch durch die Umsetzung wichtiger Strategien der Stadt (Wohnbaupolitik, Ausbau öffentlicher Verkehr und Kulturangebot, Aufwertung öffentlicher Raum etc.) begünstigt worden. Dass dies so weitergeht, ist nicht selbstverständlich. Die Strategien Zürich 2025 befassen sich deshalb mit den drei Fragen: «Wovon und wie leben wir heute und morgen und wie organisieren wir uns dabei?».

Wirtschaftliche Basis

Für den Standort von entscheidender Bedeutung ist die Ausrichtung auf die Wissensgesellschaft. Spitzenleistungen im Bereich von Bildung und Forschung sind die Basis für die internationale Bedeutung Zürichs. Der Erfolg der in Zürich bedeutenden Wirtschaftszweige – allen voran der Finanzsektor, die unternehmensbezogenen Dienstleistungen, die Hightech-Industrie und die aufstrebende Kreativwirtschaft – ist direkt mit dem Forschungsplatz und der Verfügbarkeit gut ausgebildeter Arbeitskräfte verknüpft. Deshalb sollen diese Branchen weiterhin gute Rahmenbedingungen haben und – wo möglich – durch die Stadt gefördert werden. Als Ergänzung zu den wissensbasierten Branchen soll auch der Kongress- und Tourismusstandort Zürich als Ort des internationalen Austauschs weiter entwickelt werden. Zudem generiert der Tourismus Arbeitsplätze mit ganz unterschiedlichen beruflichen Anforderungen. Eine wichtige Basis der Zürcher Wirtschaft ist auch eine grosse Zahl von innovativen, kleineren und grösseren Industrie- und Gewerbebetrieben, die vielfältige Arbeits- und Ausbildungsplätze anbieten.

Lebensqualität

Ein weiterhin ganz zentraler Faktor für die international gute Position der Stadt ist ihre hohe Lebensqualität. Deshalb will der Stadtrat alles daran setzen, dass dies so bleibt. Zürich soll weiterhin eine attraktive Wohn- und Arbeitsstadt für alle Bevölkerungsschichten sein. Das gute Zusammenleben wird mit tragfähigen sozialen Netzen für die soziale, berufliche und kulturelle Integration unterstützt. Ein starkes Engagement der Stadt für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen ist selbstverständlich.

Die Stadt will einerseits den hohen Ansprüchen einer gut ausgebildeten Bevölkerung an Image und Lebensqualität gerecht werden, sich andererseits aber auch durch eine ausgleichende und tolerante Haltung auszeichnen. Engagement, Weltoffenheit und Kooperation sollen auch künftig die prägenden Charakteristiken Zürichs sein.

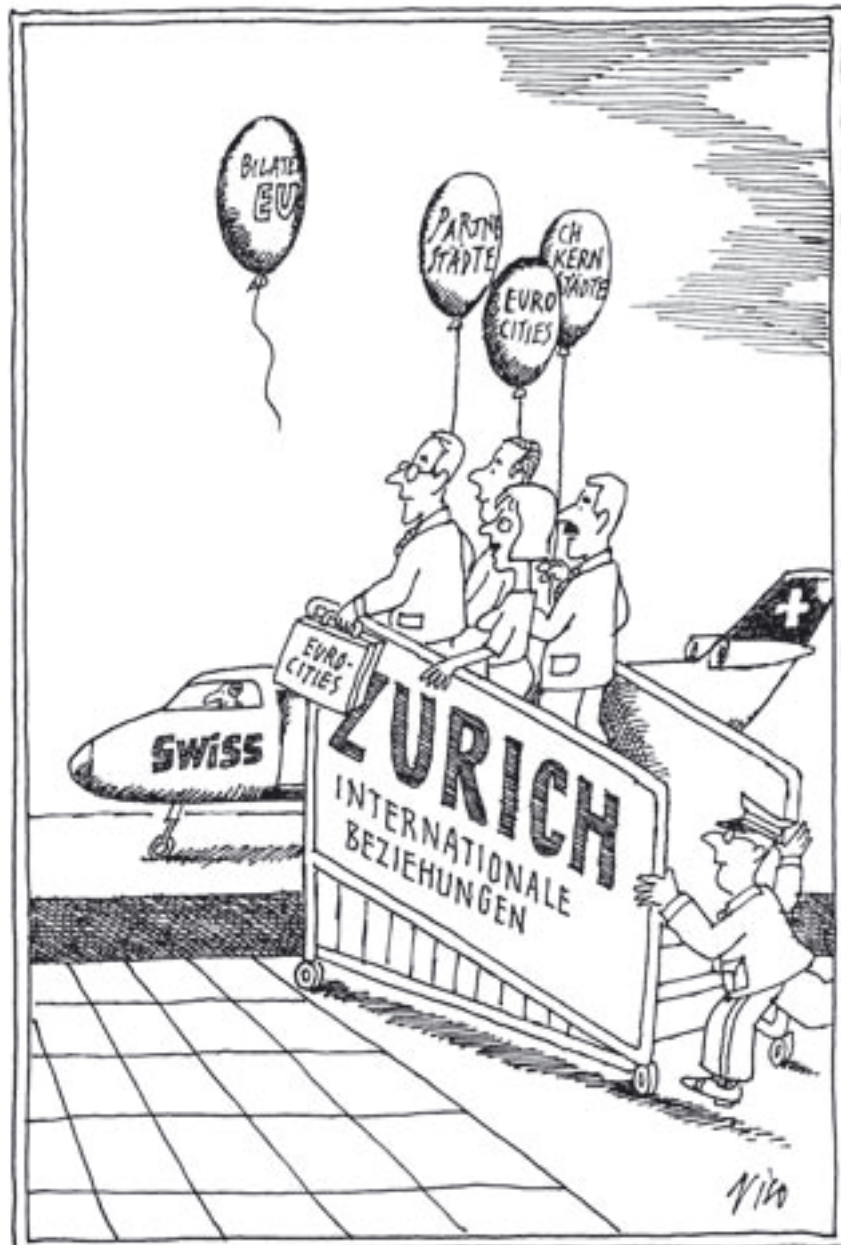
Die hohe Lebensqualität – gute Sicherheitslage, Zuverlässigkeit der Infrastruktur, attraktive Steuern, gute Wohnsituation, gute Umweltqualität, breites Kulturangebot, ausgezeichneter öffentlicher Verkehr u.a.m. – soll möglichst allen EinwohnerInnen der Stadt zugute kommen. Dies verpflichtet zur ständigen Beobachtung und Optimierung aller Bedingungen, die dazu beitragen. Die zur Finanzierung all dieser Aufgaben notwendigen Steuereinnahmen kann nur eine prosperierende Wirtschaft liefern.

Nachhaltigkeit

Die städtischen Behörden wollen verantwortungsvoll im Sinne der Nachhaltigkeit handeln. Hochwertige öffentliche Leistungen sollen effizient und im aktiven Bemühen um partnerschaftliche Zusammenarbeit mit anderen öffentlichen und privaten Akteuren erbracht werden. Der Stadtrat versteht die Stellung Zürichs als grösste Schweizer Stadt und Zentrum des wirtschaftlich bedeutsamsten Metropolitanraumes immer auch als Verpflichtung gegenüber den anderen Regionen des Landes. Er will sich deshalb vermehrt für eine intensivere regionale Zusammenarbeit engagieren.

Der detaillierte und ausformulierte Bericht zu den «Strategien Zürich 2025» wird im Frühjahr 2007 publiziert. Die Legislatorschwerpunkte 2006 bis 2010 bilden einzelne wichtige, auf vier Jahre ausgerichtete Bestandteile der mittel- und langfristig ausgerichteten Zielsetzungen und Strategien des Zürcher Stadtrats.

Allianzen schaffen –



Politik über die Grenzen hinaus

1. Ausgangslage

Die Kernstädte der Agglomerationen haben trotz ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung im Rahmen ihres Kantons politisch eine schwache Stellung. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften unübersichtlich organisiert. Oft mangelt es an Effizienz und demokratischer Kontrolle. Der Metropolitanraum Zürich z.B. umfasst über 200 Gemeinden mit rund 1.7 Millionen EinwohnerInnen in sieben Kantonen.

Auf nationaler Ebene ist die Ausgangslage ähnlich. Zwar muss der Bund gemäss der Verfassung auf die besondere Situation der Städte und Agglomerationen Rücksicht nehmen. Die Städte haben auch Einsitz in der Tripartiten Agglomerationskonferenz (TAK). Faktisch ist der politische Einfluss der Städte aber (noch) sehr gering.

Auf der internationalen Bühne sind die Schweizer Städte schwach präsent. In der Europäischen Union ist die Schweiz dank der bilateralen Verträge zwar nicht mehr massiv diskriminiert, der sogenannte Alleingang hat aber zu einer gewissen Isolation des Landes geführt. Davon sind die Städte besonders betroffen.

2. Ziele

Auf kantonaler und regionaler Ebene

- Verstärkte Zusammenarbeit mit den Gemeinden der Agglomeration Zürich, Formulierung gemeinsamer Probleme und Interessen. Entwicklung von gemeinsam getragenen Lösungen.
- Für die Bewältigung regionaler Aufgaben sowie für Probleme des ganzen Metropolitanraums sollen Foren geschaffen werden, die mit der Zeit auch Entscheidungs- und Finanzkompetenzen erhalten können.
- Erste Pilotprojekte für die intensivierete Zusammenarbeit in der Region Zürich sind gestartet.

Auf nationaler Ebene

- Stärkung der Position der Kernstädte auf nationaler Ebene, damit sowohl in den nationalen Parlamenten wie im Bundesrat Anliegen der Kernstädte und der Agglomerationen mehrheitsfähig werden. Eine bessere Interessensvertretung der Kernstädte soll auch durch den Aufbau geeigneter Strukturen sichergestellt werden.

Auf internationaler Ebene

- Zürich will in den heutigen international bestehenden Netzwerken und Beziehungen aktiv mitarbeiten.
- Ein Profil und ein Marketingkonzept für die internationale Positionierung der Stadt sind erarbeitet.
- Die EURO 08 wird als Chance für eine nachhaltige Positionierung Zürichs genutzt.

3. Strategien

Die Stadt Zürich kann diese Ziele nicht im Alleingang erreichen. Es sind in aller Regel eine grössere Zahl von Partnern, die ins Boot geholt werden müssen. Die Bildung von neuen Allianzen mit gleichberechtigten Partnern ist deshalb das zentrale strategische Element.

- Mit den Gemeinden der Agglomeration und des Metropolitanraumes wird die partnerschaftliche Zusammenarbeit verstärkt, in der die Interessen der Gesamttagglomeration eingebunden und nach aussen wirksamer vertreten werden.
Für überregionale Aufgaben sind Strukturen zu schaffen, die mit der Zeit entscheid- und handlungsfähig sind.

- Die Kernstädte der grössten Agglomerationen arbeiten intensiver zusammen. Sie formulieren gemeinsame Interessen und vertreten sie gegenüber Bund und Öffentlichkeit. Sie treffen geeignete Massnahmen, damit ihre Anliegen sowohl im nationalen Parlament wie im Bundesrat mit mehr Nachdruck vertreten werden können.
- Die Beziehungen mit ausländischen Städten werden vor allem in internationalen Netzwerken gepflegt. Diese Netzwerke dienen dem Austausch von Erfahrungen und sind Plattform für eine klare Profilierung Zürichs. Die globale Nachhaltigkeit ist ein wichtiges verbindendes Kriterium der Städtebeziehungen. Ein verstärktes Stadtmarketing unterstützt die Profilierung.



4. Projekte und Massnahmen

Regionale und kantonale Ebene:

- Aufbau einer Metropolankonferenz zusammen mit dem Kanton Zürich und den betroffenen Kantonen und Gemeinden auf der Basis des erarbeiteten Grundlagenberichtes «Strukturen für eine bessere Zusammenarbeit im Wirtschaftsraum Zürich», um gemeinsame Anliegen voran zu bringen.
- Intensivere Zusammenarbeit mit den angrenzenden Gemeinden. Stärkung der Beziehungen innerhalb des Gemeindepräsidentenverbandes. Initiieren einer interkommunalen Konferenz Zürich und Umgebung (IKK) in Absprache mit dem (federführenden) Kanton Zürich.
- Bündelung der Interessen der Zürcher Städte in geeigneter Form.
- Gründung einer regionalen Trägerschaft mit den Gemeinden des Bezirks Horgen für den Betrieb des künftigen Naturparks Zürich.
- Erarbeitung von räumlichen Entwicklungsstrategien zusammen mit den angrenzenden Gemeinden (z.B. Limmattal, Glattal).

Nationale Ebene:

- Verstärkte Zusammenarbeit der grossen Kernstädte. Erarbeitung gemeinsamer Positionen für kernstadtrelevante Themen (z.B. NFA, Lastenverschiebung von Bund/Kantonen, Finanzierung Kernstädte, Regionalpolitik, Agglomerationsverkehr, Sportstättenplanung, Kulturpolitik, Umweltpolitik, Sozial- und Integrationspolitik). Ziel ist, die Kernstädte zu befähigen, Referenden zu lancieren und damit zu einem stärker beachteten Faktor in der nationalen Politik zu werden.
- Aktivierung und Unterstützung der parlamentarischen Arbeitsgruppe, um die Lobby für stadtrelevante Themen zu stärken.
- Organisationen wie z.B. der Schweizerische Städteverband sind zu stärken, die fachlichen Kompetenzen und die Öffentlichkeitsarbeit auszubauen.

-
- Generell ist die Zusammenarbeit zwischen den Städten in verschiedenen Themenfeldern zu intensivieren, analog etwa der Städteinitiative im sozialen Bereich oder im raumplanerischen Bereich mit dem Projekt «Städteposition Schweiz».
 - Stadtrelevante Projekte des Bundes werden aktiv unterstützt (z.B. Projekt «Raumentwicklungskonzept» des Bundesamts für Raumentwicklung ARE).

Internationale Ebene:

- Zusammenarbeit in den bestehenden Netzen wie «San Francisco-Zürich Initiative», Kunming Städtepartnerschaft, Kongress der Städte und Regionen des Europarates, Communauté des Cités Ariennes, The Glocal Forum, Sustainable Cities (ICSC), Klima-Bündnis etc..
- In Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und anderen Organisationen: Aufbau von Beziehungen zu EU-Städten. Prüfung eines Beitritts zur Vereinigung Euro Cities und Mitarbeit bei wichtigen Themen. Prüfen der Einrichtung eines Vernetzungsbüros zur EU in Brüssel, zusammen mit den schweizerischen Kernstädten.
- Mitwirkung von Expertinnen und Experten aus der Verwaltung an wichtigen internationalen Konferenzen.
- Durchführen von internationalen Netzwerk-Veranstaltungen in Zürich; Prüfen einer Partnerschaft mit einer Stadt in einem Entwicklungsland.
- Stärkung der Marke «Zürich» im internationalen Umfeld. Langfristige Promotion der Marke Zürich in Zusammenarbeit mit Zürich Tourismus, Greater Zurich Area GZA, Kanton Zürich, Flughafen etc.; gezielte Nutzung von Synergien mit Gastspielen zürcherischer Kulturhäuser im Ausland.
- Die EURO 08 als drittgrösstes Sportereignis der Welt ist die einmalige Chance, sich international breit und langfristig zu positionieren. Dazu wird das Stadtmarketing in Zusammenarbeit mit Zürich Tourismus intensiviert.

Planen und bauen



für die Stadt von morgen

1. Ausgangslage

Die Stadt Zürich befindet sich in einer Wachstumsphase. In den letzten beiden Jahrzehnten ist ihr Charakter als Global City mit internationaler Bevölkerung, internationaler Wirtschaft und internationalem Renommee noch ausgeprägter geworden. Die natürlichen Grenzen der Stadt zu den umliegenden Gemeinden sind zu einem grossen Teil verschwunden. Ein leichter Bevölkerungszuwachs und der steigende Flächenbedarf pro Kopf rufen nach mehr Wohnfläche, was zu einer Verdichtung der Wohngebiete führt. Neben den Finanzdienstleistungen wachsen in wirtschaftlicher Hinsicht vor allem der Tourismus, die Kultur- und die Kreativwirtschaft. Ebenso nimmt die Wichtigkeit des Gesundheitswesens und des Bildungs- und Forschungsstandortes zu. Neben der Wirtschaft trägt die Qualität des Lebensraums zur Attraktivität von Zürich bei. Diese beiden Vorzüge unserer Stadt will der Stadtrat mit planerischen und baulichen Massnahmen pflegen und weiter entwickeln.

Da die Entwicklung nicht an den Stadtgrenzen Halt macht, will der Stadtrat die Zusammenarbeit mit den Planungsgremien im ganzen Metropolitanraum vertiefen.

2. Ziele

Die Ziele sind erreicht, wenn:

- Die räumlichen Entwicklungsstrategien für die Stadt Zürich, koordiniert mit bestehenden städtischen Strategien, definiert sind.
- Die Qualität des öffentlichen Raumes ein Standortfaktor mit Ausstrahlung ist und der hochwertig gestaltete Raum einen Beitrag zur Stadt- und Quartieridentität leistet.
- In Neubau- und Umnutzungsgebieten wie auch durch die Verdichtung verschiedener anderer Gebiete attraktiver Raum für Wohnen, Arbeiten und Freizeit entsteht.
- Wichtige städtische Schlüsselprojekte wie Tram Zürich West, Neubau Kongresszentrum, Erweiterung Kunsthaus erstellt bzw. in ihrer Entwicklung weit fortgeschritten sind.

- Die Schlüsselprojekte, welche partnerschaftlich von der öffentlichen Hand zusammen mit Privaten realisiert werden, wie das Kongresszentrum und die Erweiterung des Kunsthauses Akzeptanz finden und sowohl planerisch als auch organisatorisch gut aufgeleitet sind.
- Grosse Projekte des Kantons bzw. privater Investoren wie die Fachhochschule für Kunst und Musik auf dem Toni-Areal, das Maag-Areal wie auch die anderen grossen privaten Areale in Zürich West sowie das Stadion Zürich erstellt bzw. in ihrer Entwicklung weit fortgeschritten sind.
- Die Masterpläne für Science City, Hochschulgebiet und HB Stadtraum festgelegt sind und die ersten Projekte umgesetzt werden.
- Die Quartieridentität in den Veränderungsgebieten gestärkt ist.
- In der Stadt Zürich ein Diskurs über die Veränderungen in der Stadt und in den Quartieren geführt wird, die Bevölkerung sich aktiv mit den vielfachen baulichen Veränderungen auseinandersetzt, sich mit Stadt und Quartier identifiziert und sich zu Hause fühlt.

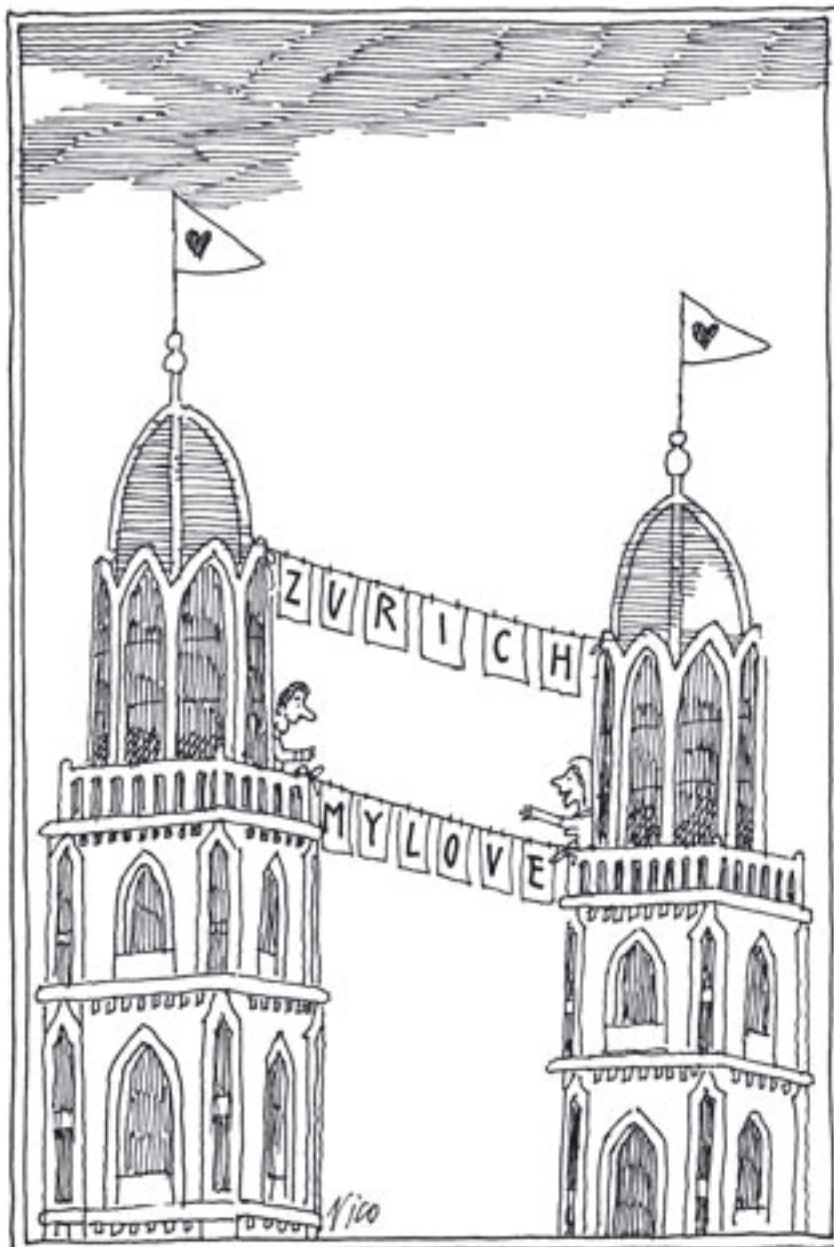
3. Strategien

- Die räumlichen Entwicklungsstrategien werden stadtintern erarbeitet und in einer Publikation dargestellt.
- Zusammen mit der Regionalplanung Zürich und Umgebung RZU werden Pilotprojekte mit der Region durchgeführt.
- Für den öffentlichen Raum werden entsprechend dem «Bedeutungsplan öffentlicher Raum» Prioritäten gesetzt und umgesetzt.
- Neubau- und Nachverdichtungsgebiete werden soweit möglich in kooperativen Verfahren geplant. Der Mitwirkung der Bevölkerung wird besondere Beachtung geschenkt.
- Die Masterpläne für Science City, Hochschulgebiet, HB Stadtraum etc. werden mittels gezieltem Prozessmanagement begleitet und in der geforderten Qualität umgesetzt.

4. Projekte und Massnahmen

- Das Projekt Sechseläutenplatz bietet die einmalige Chance, an äusserst zentraler Lage einen qualitativ hochstehenden urbanen Platz zu schaffen, der eine vielfältige Nutzung ermöglicht und eine Ausstrahlung über die Stadtgrenzen hinaus entwickelt.
- Das Seeufer wird von der Bevölkerung sehr stark genutzt und stellt auch eine interessante Touristenattraktion dar. Seine Entwicklung wird gemäss einem klaren Leitbild inhaltlich koordiniert.
- Der Gestaltungsplan HB Stadtraum stellt eine wichtige Grundlage dar, um an diesem zentralen Ort sowohl in städtebaulicher Hinsicht als auch nutzungsmässig einen neuen Stadtteil zu erstellen, welcher sich an den innerstädtischen Qualitäten der Stadt Zürich orientiert.
- Der Masterplan Science City ist die Basis für die Weiterentwicklung der ETH, welche gemäss ihrem Leitbild nicht mehr nur einem reinen Wissens- und Bildungsprofil entspricht, sondern neben der Lehre auch das Wohnen, Sozialkontakte und kulturelles Schaffen ermöglichen soll.
- Die Hochschulen sind für die ganze Schweiz sehr wichtige Institutionen. Das Projekt Hochschulgebiet soll ihnen den notwendigen städtebaulichen und nutzungsmässigen Spielraum geben, der es ihnen ermöglicht, sich auch an dieser zentralen Lage weiterzuentwickeln.
- Die Stadt setzt alles daran, die Realisierung von Schlüsselprojekten wie Stadion Zürich, Erweiterung des Kunsthauses, Neubau des Kongresszentrums, Erweiterungsbau Landesmuseum und städtische Wohnüberbauung Tramdepot Hard entscheidend voran zu bringen.

Jugend in Zürich:



FreiRäume, Arbeit und Sicherheit

1. Ausgangslage

Jugendliche und junge Erwachsene geraten oft nur dann ins Blickfeld des öffentlichen Interesses, wenn sie Probleme haben oder problematisches Verhalten an den Tag legen: z.B. wenn sie keine Lehrstelle oder Arbeit finden, sich im öffentlichen Raum aufmüpfig und aggressiv gebärden oder Delikte begehen.

Vergessen wird hingegen oft, dass die grosse Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne besondere Schwierigkeiten ihren Alltag gestaltet und ihre berufliche und gesellschaftliche Integration gut meistert. Dies geht nicht immer ohne Rumoren und Widerstand vonstatten, was jedoch vor allem die «Erwachsenenwelt» irritiert. Leicht übersehen wird auch, dass sehr viele Jugendliche über ein grosses kreatives Potential verfügen und dieses auch gerne ausschöpfen möchten.

FreiRäume

In der Stadt Zürich gibt es eine sehr breite Palette von Angeboten aller Art für Jugendliche und junge Erwachsene. Sie reicht von kommerziellen Freizeitangeboten über öffentliche, kirchliche oder private, gemeinnützige Projekte. Allerdings gibt es oft zu wenig selbstverantworteten Raum für Neues und für Experimente.

Arbeit

Fehlende Ausbildung und Arbeitslosigkeit sind ein gravierendes Problem für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst, aber auch für die Gesellschaft. Es sind in erster Linie Jugendliche bzw. junge Erwachsene aus bildungsfernen, wirtschaftlich schwachen und sozial belasteten Herkunftsfamilien, die gezielte Unterstützung und Begleitung bei ihrem Einstieg in die berufliche Ausbildung und die Arbeitswelt benötigen.

Sicherheit

Die Zunahme von Gewalttätigkeiten von Jugendlichen (oft) gegen Jugendliche selbst ist besorgniserregend. Der Anteil tatverdächtiger Jugendlicher und junger Erwachsener liegt weit höher als ihr Anteil an der Wohnbevölkerung. Eine erfolgreiche Gewaltprävention und -intervention beruht auf einer gezielten, gut organisierten und interdisziplinären Zusammenarbeit von Eltern, Schule, Polizei, Justiz sowie Jugend- und Sozialarbeit.

2. Ziele

FreiRäume

- Kreativität und Impulse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen sich in der Kultur-, Sport- und Gestaltungsszene der Stadt.
- Jugendliche und junge Erwachsene finden genügend geeignete Freiräume in Gebäuden und Plätze im öffentlichen Raum, wo sie nach eigenen Vorstellungen präsent und aktiv sein können.
- Nutzungskonflikte werden offen und innovativ in Form von Aushandlungsprozessen angegangen.

Kein Abschluss ohne Anschluss

- Allen VolksschulabgängerInnen steht eine ausreichende und ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen entsprechende Auswahl an Lehrstellen zur Verfügung.
- Es sind genügend Brückenangebote vorhanden für diejenigen Jugendlichen, die vor dem Einstieg in eine Berufsbildung noch eine weitere Orientierung benötigen und/oder gezielt Wissens- und Kompetenzlücken schliessen wollen.
- Für Jugendliche und junge Erwachsene, die aufgrund ihrer aktuellen Situation weder in der Lage sind eine berufliche, noch eine schulische Ausbildung zu absolvieren, stehen Angebote bereit, die sie Schritt für Schritt in eine Ausbildung oder Erwerbstätigkeit führen.
- Im Notfall wird der Einstieg in eine ungelernete Arbeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen dem erzwungenen Nichtstun vorgezogen, wofür genügend Arbeitsplätze bereit stehen.

Sicherheit durch Vorbeugen und Grenzen setzen

- Gewalt und Kriminalität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehen statistisch merklich zurück.
- Jugendliche und junge Erwachsene werden sowohl in den eigenen als auch den anderen Altersgruppen nicht als bedrohlich wahrgenommen.
- Verhaltensgrenzen und Regeln sind klar kommuniziert und werden konsequent durchgesetzt.
- Es muss allen klar sein, dass das Nichteinhalten von Regeln nicht statthaft ist, geahndet wird und begangenes Unrecht wiedergutmacht werden muss.

3. Projekte und Massnahmen

FreiRäume

- Die vorhandenen Ermessensspielräume in den Bereichen Bau/Umbau, Bewilligungen und Gebühren für von Jugendlichen und jungen Erwachsenen initiierte Vorhaben werden dargelegt und zu ihren Gunsten genutzt.
- Vermehrte Nutzung der Schulanlagen und Harmonisierung der Benutzungsregelungen.
- Jugendliche und junge Erwachsene werden rechtzeitig für die Mitwirkung bei Planungen eingeladen und animiert, bei Projektumsetzungen mitzumachen.
- Jährlicher Betrag zur Realisierung von Aktionen und Projekten von und durch Jugendliche und junge Erwachsene. Rahmenbedingungen und Spielregeln zur Auswahl der Projekte werden von Jugendlichen selbst erarbeitet und definiert.

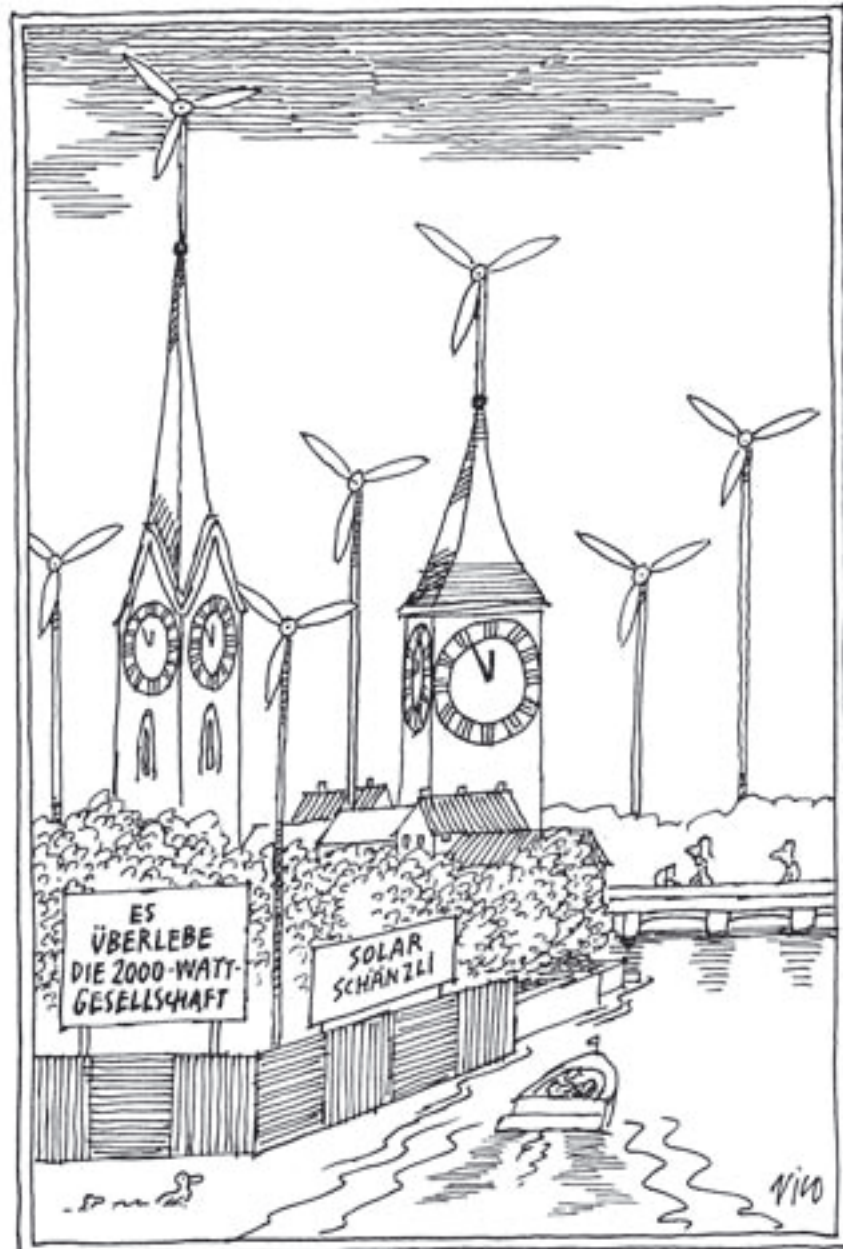
Kein Abschluss ohne Anschluss

- Frühzeitige Erfassung und Begleitung benachteiligter Jugendlicher bei der beruflichen Grundbildung und Berufsintegration.
- Ausbau des Lehrstellenangebotes.
- Um- und Ausbau der schulischen und berufspraktischen Brückenangebote.
- Bereitstellung eines ausreichenden Angebotes zur beruflichen Grundbildung und Integration für Jugendliche und junge Erwachsene mit schwierigen Voraussetzungen.
- Die individuelle Unterstützung von jugendlichen SozialhilfebezüglerInnen bei der beruflichen Integration wird sicher gestellt.
- Mit VertreterInnen von Wirtschaft und Gewerbe wird ein kontinuierlicher Diskurs zu Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen sowie zu den Anforderungen für Ausbildungen und über die Entwicklung neuer Ausbildungsmodelle in Gang gesetzt.

Sicherheit durch Vorbeugen und Grenzen setzen

- Das Präventionsprojekt ZIPPS (Zürcher Interventions- und Präventionsprogramm an Schulen) ist ausgewertet und über die definitive Einführung ist entschieden.
- Das interdisziplinäre Kerngruppenmodell für Gewaltprävention und -intervention in den Schulkreisen wird definitiv in den Schulkreisen verankert.
- Verstärkte Koordination und Vernetzung der Prävention in den Bereichen Suchtmittel, Extremismus, Sexuelle Gewalt, Gewalt in Schule und Freizeit, Vandalismus und Vermögensdelikte.
- Erarbeitung und Umsetzung eines Massnahmenkataloges für jugendliche IntensivtäterInnen in Zusammenarbeit mit der Justiz.
- Mit einer Sensibilisierungskampagne sollen Eltern, Lehrer und andere Personen in öffentlichen Funktionen motiviert und mobilisiert werden, Regeln klar zu kommunizieren und Übertretungen zu ahnden.

Nachhaltige Stadt Zürich –



auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft

1. Ausgangslage

Die Stadt Zürich sieht sich einerseits mit den stetig steigenden Bedürfnissen bezüglich Mobilität, Wohnen, Komfort und allgemeinem Konsum konfrontiert und andererseits soll die hohe Lebensqualität auch künftig erhalten und verbessert werden. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung dient dabei als Richtschnur.

Zentrale Herausforderungen für die Politik stellen der wachsende Energie- und Ressourcenverbrauch, die grossen Mengen von Treibhausgasen sowie die Luft- und Lärmbelastungen mit ihren Folgen für die Gesundheit der (Zürcher) Bevölkerung dar. Bisherige Aktivitäten zur Bewältigung dieser Herausforderungen sind z.B. die stadträtliche Umweltpolitik 1995, der Masterplan Energie, die 7-Meilenschritte bei Bauten oder die stadträtliche Mobilitätsstrategie.

Ein energisches Handeln ist angesichts der sich abzeichnenden globalen Klimaerwärmung und der damit verbundenen Risiken unabdingbar. Die Aktivitäten der Stadt Zürich haben national und international eine wichtige Signalwirkung.

2. Ziele

Ziel ist eine hohe Lebensqualität und ein hoher Lebensstandard für heutige und zukünftige Generationen. Dazu setzt die Stadt Zürich im Rahmen ihrer Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung in der Legislatur 2006-2010 einen Schwerpunkt in der Umwelt-, Energie- und Klimaschutzpolitik, der auf eine langfristige Perspektive (2050) ausgelegt ist:

- Der Umfang und die Art des Energie- und Ressourcenverbrauchs sollen so gestaltet werden, dass die Verfügbarkeit der Energie und die Qualität der Umwelt auch für die zukünftigen Generationen erhalten bleiben. Im Zentrum stehen dabei ein geringerer und umweltverträglicher Energieverbrauch sowie ein umweltfreundlicher Umgang mit Ressourcen und geschlossene Stoffkreisläufe. Innovative technische Lösungen, gesellschaftliche Lernprozesse, neue Lebensstile und Managementkonzepte sollen der Zielerreichung dienen.

- Leitlinien für die nachhaltige Entwicklung sind die Vorgaben der «2000-Watt-Gesellschaft». Dabei dient als Nachhaltigkeitsindikator insbesondere der durchschnittliche Energieverbrauch pro Person, welcher maximal 2000 Watt betragen und zu 75 % durch erneuerbare Energien abgedeckt werden soll. Zusätzlich wird ein CO₂-Ausstoss von höchstens einer Tonne pro Person und Jahr vorgegeben.

3. Strategien

Als Beitrag zur Erreichung der erwähnten Ziele sind folgende Strategie-schwerpunkte vorgesehen:

- Im Energiebereich werden die Weichen für die langfristige Entwicklung für eine 2000-Watt-Gesellschaft gestellt.
- Das Planen, Bauen und Bewirtschaften von Gebäuden wird auf eine 2000-Watt-Gesellschaft ausgerichtet.
- Die Mobilität in der Stadt Zürich wird konsequent in eine noch umweltverträglichere Richtung gelenkt.
- Das umwelt- und gesundheitsbewusste Handeln in der Stadtverwaltung und der Bevölkerung wird systematisch verstärkt. Dabei ist der Prozess als innovative und spannende Herausforderung zu gestalten.
- Die Kooperationen zur Erhöhung der Umweltverträglichkeit werden intensiviert.

4. Projekte und Massnahmen

Umwelt- und klimaverträgliche und nicht nukleare Energieversorgung

- Konzept einer langfristig umsetzbaren 2000-Watt-Gesellschaft für die Stadt Zürich mit einer Energievision 2020 als Zwischenziel. Dabei soll aufgezeigt werden, mit welchen Massnahmenswerpunkten der Energieverbrauch pro Kopf innert zweier Generationen um den Faktor 3 und der CO₂-Ausstoss um den Faktor 5 reduziert werden kann.
- Grundlagen für eine künftige Stromversorgung der Stadt Zürich ohne neue Kernenergieanlagen.

Umsetzung der Energievision 2020 in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft

- Aktionsplan für die ersten Schritte in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft und Umsetzung erster Massnahmen. Schwerpunkte sind dabei die effiziente und effektive Energienutzung und der verstärkte Einsatz erneuerbarer Energien durch eine Optimierung der Wasserkraft und vermehrte Nutzung von Geothermie, Sonne, Biomasse und Wind sowohl für den stadteigenen Haushalt wie auch für das gesamte Stadtgebiet.

Nachhaltiges Planen, Bauen und Bewirtschaften

- Es werden die räumlichen Voraussetzungen geschaffen, die gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung fördern, eine hohe Lebensqualität ermöglichen und die natürlichen Ressourcen schützen.
- Realisierung städtischer Bauprojekte mit möglichst tiefem Energieverbrauch, die als Vorbilder für die 2000-Watt-Gesellschaft gelten (z.B. Stadtspital Triemli). Hierfür sind nachhaltige Baumaterialien und eine einfache, nutzerorientierte Technisierung einzusetzen.
- Investitionen in städtischen Liegenschaften erfolgen kontrolliert und strategisch durchdacht. Zudem soll erreicht werden, dass in der Planung nicht nur Erststellungs- sondern auch Folgekosten über die ganze Lebensdauer beachtet werden.
- Bei den bestehenden Gebäuden soll der Energieverbrauch gesenkt und eine optimale Nutzungsflexibilität erreicht werden.

Stadtverträgliche Mobilität

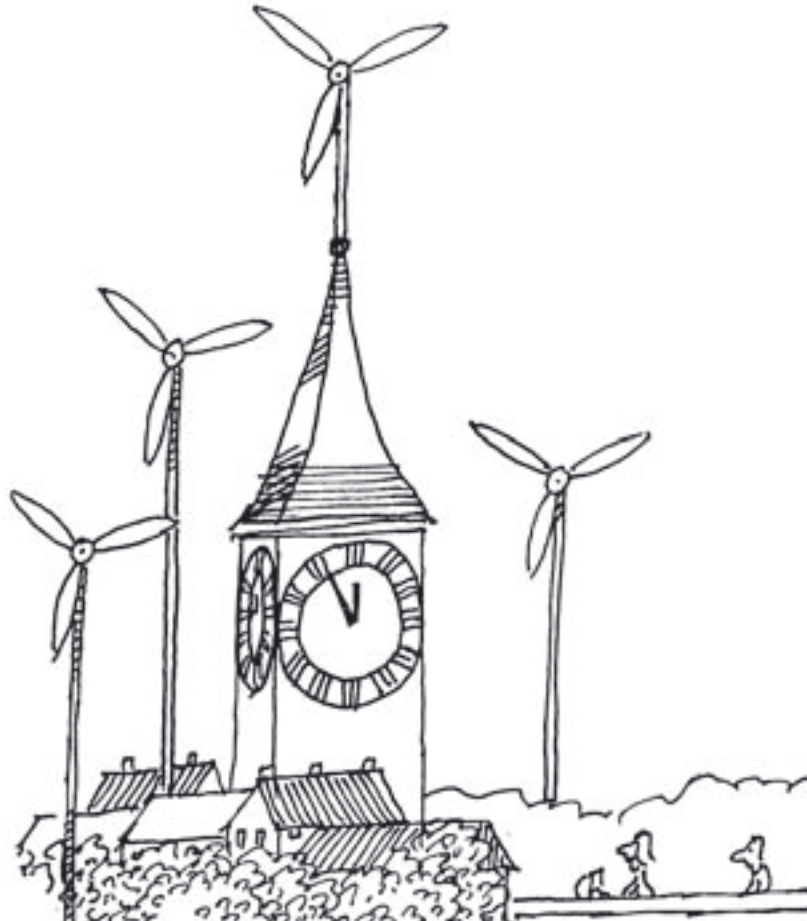
- Förderung des Fuss- und Veloverkehrs durch den Ausbau von Routen und durch die Schärfung des Bewusstseins für diese Fortbewegungsarten.
- Ausbau der Bahn-, Tram-, und Busnetze und Förderung des Einsatzes von energie- und umwelteffizienteren Fahrzeugen.
- Mit stadteigenen Mobilitätskonzepten wird die Verwaltung zum Vorbild im Mobilitätsmanagement.
- Einleitung des Prozesses für die Konkretisierung eines Road Pricing im Wirtschaftsraum Zürich zusammen mit dem Kanton.
- Mit der Eröffnung des Uetlibergtunnels sichern flankierende Massnahmen die Verkehrsentlastung und schaffen wieder Aufenthaltsqualität in den heute noch belasteten Stadträumen.

Stärken des umwelt- und gesundheitsbewussten Handelns

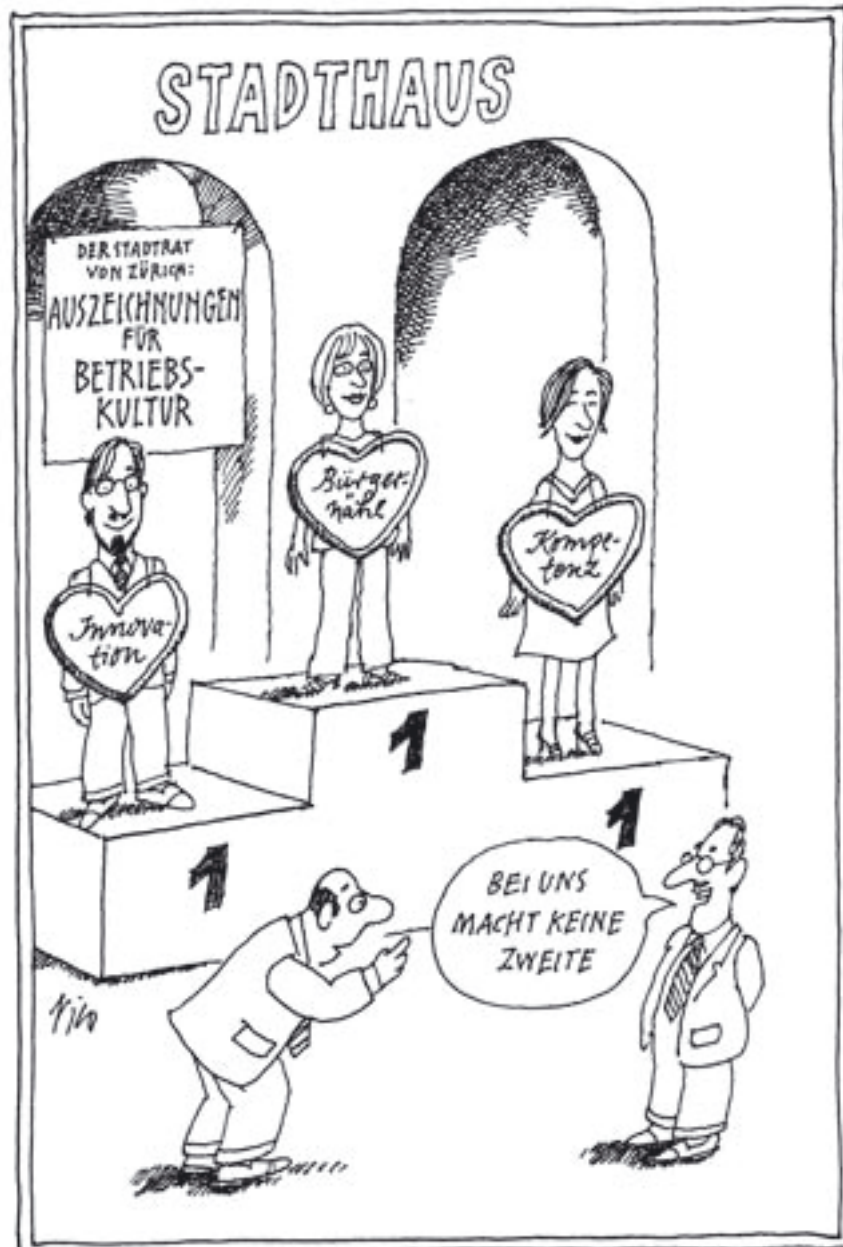
- Stärkung und Erweiterung des Wissens über die Zusammenhänge zwischen Umweltbelastung und Gesundheitsfolgen (inkl. Gesundheitskosten). Besondere Schwerpunkte bilden Massnahmen zur Verminderung der städtischen Luft- und Lärmbelastung, zur Verbesserung des Innenraumklimas in Gebäuden und zur Gesundheitsförderung.
- Verstärkung der Anreize für präventive Massnahmen im Umwelt- und Gesundheitsschutz.
- Die Stadtverwaltung wirkt in besonders umwelt- und gesundheitsrelevanten Bereichen durch das eigene Handeln als Vorbild.

Kooperation mit internen und externen Partnern

- Aufbau und Pflege von strategischen Partnerschaften mit Wissenschaft, anwendungsorientierter Forschung und Entwicklung, Wirtschaft und öffentlicher Hand zur gemeinsamen Entwicklung und Umsetzung konkreter Vorhaben sowie zur wirkungsvollen Kooperation in den Bereichen Information, Kommunikation und Motivation zu Verhaltensänderungen.
- Abschluss von Vereinbarungen mit Unternehmen (namentlich KMU) und Branchen insbesondere zur Optimierung der Umweltwirkungen und zur Verbesserung der Effizienz des Vollzugs.



Die Stadt Zürich:



kundenorientiert, initiativ und kompetent

1. Ausgangslage

Die Aufgaben der öffentlichen Hand sind vielfältig und komplex. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern – im Gegenteil. Die Erwartungen der Bevölkerung, von Gewerbe, Wirtschaft, Politik, Sozialpartnern und anderen Interessengruppen an die Stadtverwaltung nehmen weiter zu. Beispielhafte Stichworte sind schnellere Bewilligungsverfahren und der Abbau der Regelungsdichte. Die Stadtverwaltung befindet sich in einem dauernden Optimierungsprozess, der in den nächsten Jahren weiter vorangetrieben wird. Konkretes Ziel ist eine effiziente, prozessorientierte und schlanke Verwaltung, in der Dienstleistungsorientierung und Bürgernähe das Handeln leiten.

An die rund 24'000 Mitarbeitenden der Stadt Zürich werden hohe Anforderungen gestellt. Deshalb ist die Förderung der städtischen Mitarbeitenden eine Daueraufgabe. Durch gezielte Schulung, Aus- und Weiterbildung werden Kundenorientierung, Initiative und Kompetenz der Mitarbeitenden weiter verbessert.

Immer mehr an Bedeutung gewinnen die betriebliche Gesundheitsförderung und die Wiedereingliederung von kranken oder verunfallten Mitarbeitenden in den Arbeitsprozess.

Nach mehreren Verhandlungsrunden mit Gewerkschaften und Berufsverbänden hat der Stadtrat eine Revision des geltenden Lohnsystems vorgelegt. Die Vorlage an den Gemeinderat enthält zahlreiche Festlegungen, die von Stadt und Berufsverbänden gemeinsam erarbeitet wurden. Auch im neuen Lohnsystem der Stadt Zürich setzt sich der Lohn aus dem Funktionslohn, der nutzbaren Erfahrung sowie der Leistungskomponente zusammen.

2. Ziele

- Förderung des kundenorientierten Handelns durch Vereinfachung überregulierter Abläufe und damit Stärkung des eigenverantwortlichen, bürgernahen Handelns der Mitarbeitenden.
- Konsequente Ausrichtung auf die Kundenbedürfnisse durch Verschlan-
kung der Bewilligungsverfahren und Abbau der Normendichte.

- Sicherung der individuellen Arbeits- und Leistungsfähigkeit sowie Steigerung der Zufriedenheit der Mitarbeitenden im Arbeitsprozess.
- Einführung Case Management bis 2008. Reduktion der krankheitsbedingten Absenzen, Langzeitabsenzen und Neuinvalidisierungen um 20 %.
- Implementierung des städtischen Lohnsystems bis 2010 und damit transparenter, leistungsorientierter und strukturell bereinigter Lohn für alle Mitarbeitenden.

3. Projekte und Massnahmen

In der Startphase werden in verschiedenen Projekten Kunden- und Mitarbeiterumfragen durchgeführt, die nach vier Jahren wiederholt werden. Diese Umfragen ermöglichen die Messung des Projekterfolges.

Kunden- und ressourcenorientiertes Handeln

- Konkrete Umsetzung des bestehenden städtischen Leitbildes über die Führungskräfte.
- Weitere Förderung der Führungskräfte in ihrer Funktion als Coach und Vorbild.
- Schulungen und Erfahrungsaustausch für ressourcenorientiertes Handeln.
- Einführung moderner HR-Instrumente (HR Plus).
- Implementierung eines kunden- und mitarbeiterorientierten Ideenmanagements.
- Weiterentwicklung zur «Lernenden Organisation», die aus Fehlern die richtigen Konsequenzen zieht.

Vereinfachung und Optimierung von Bewilligungsverfahren

- Selektive Kunden- und Mitarbeiterbefragung zur Identifizierung und Quantifizierung der Potenzialfelder.
- Vereinfachung oder Aufhebung interner Vorschriften und Bewilligungsverfahren.

-
- Erhöhung der Handlungsspielräume und vermehrte Delegation von Sachkompetenzen an die ausführenden Mitarbeitenden.
 - Dezentrale Umsetzung der Optimierungsmassnahmen in den Dienstabteilungen und zentraler, departementsübergreifender Erfahrungsaustausch (Lernende Organisation).

Betriebliche Gesundheitsförderung

- Stärkung der Gesundheitspotenziale und des Wohlbefindens sowie Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Mitarbeitenden am Arbeitsplatz (Dienstleistungen wie Kurse, Beratung, Kampagnen sowie Förderung Personalentwicklung, Arbeits- und Laufbahngestaltung, Schulung Führungskräfte und Personalverantwortliche).
- Präventionsmassnahmen für die Gesunderhaltung der Mitarbeitenden.

Einführung Case Management

- Gezielte Betreuung und Unterstützung verunfallter oder erkrankter Mitarbeitender durch professionelle Case-Managerinnen und -Manager.
- Geeignete Arbeitsplätze für Mitarbeitende mit eingeschränkten Einsatzmöglichkeiten infolge Behinderung oder Alter.

Implementierung städtisches Lohnsystem

- Einführung des überarbeiteten Lohnsystems: bessere Transparenz, Lohngerechtigkeit und Systemgleichgewicht.

Und darüber hinaus...

Neben diesen Schwerpunkten werden die laufenden departementsinternen und -übergreifenden Programme und Projekte mit aller Kraft weiterverfolgt (z.B. bedarfsgerechter Ausbau der Kinderbetreuung, Arbeitsintegration, Urbane Sicherheit rund um die Uhr, Umsetzung des Volksschulgesetzes, Mobilitätsstrategie, Gleichstellungspolitik). Dazu gehört auch die Fortführung der in der letzten Legislatur verfolgten neun Schwerpunkte (s. Legislaturbericht 2002–2006, Oktober 2005, www.stadt-zuerich.ch).

Gesunde städtische Finanzen sind die Grundlage für die städtische Prosperität. Eine weiterhin berechenbare konstante Steuerpolitik, die Pflege der ansässigen grossen und kleinen Unternehmen, die Ansiedlung neuer Firmen und guter Steuerzahler sind dabei die wichtigsten Eckpfeiler. Der Stadtrat ist gewillt, das Haushaltgleichgewicht auch in der nächsten Legislaturperiode zu wahren.

Im Rahmen des Projektes «Führungsmodell Stadtrat» werden sämtliche Führungs- und Steuerungsinstrumente des Stadtrates überprüft, modernisiert oder reformiert. Der Integrierte Aufgaben- und Finanzplan ist ein erstes Ergebnis dieser Verwaltungsreform. Der nächste Schritt ist die stadtweite Einführung einer Standard-ERP-Software für die Bereiche Finanz- und Rechnungswesen, Logistik sowie Human Resources. Das neue System wird dem Stadtrat aktuellere und stufengerechtere Führungs- und Steuerungsinformationen liefern.

Die Erfahrung mit der wirkungsorientierten Verwaltungsführung in elf Dienstabteilungen hat gezeigt, dass Anpassungen bei den Vorgaben nötig sind. Es ist vorgesehen, dieses Pilotprojekt abzuschliessen, auszuwerten und dem Gemeinderat eine entsprechende Vorlage zur definitiven Verankerung vorzulegen, über die letztlich das Stimmvolk zu entscheiden hat.

